Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe

Band: 22 (1919)

Artikel: Die Wunderkur

Autor: Kobler, Bernhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947945

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

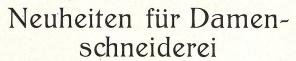
B. FRIDERICH

Multergasse 10

ST. GALLEN

Telephon 1928





fortwährend neue Eingänge

Anfertigung von Knöpfen aus Stoffresten Futterstoffe Furnituren

für die Damenschneiderei

Anfertigung von Posamenten

Bänder Seidenstoffe Sammte Spitzen

Plissieren * Kurbelsticken Soutachieren

Velvet Plüsche Pelzbesätze Blusenseide

Gummibänder, Hosenträger, Cravatten, Manschetten und Hemdenknöpfe

Schleier Handschuhe Echarpes
Damentaschen

Die Wunderkur.

Von Bernhard Robler, St. Gallen.

Per Maler Stüdli galt im ganzen Städtchen Moosbach als der beste Maler weit und breit, aber auch als ein "leichtes Tuch", das sich zu allem verführen ließ, nur nicht zum Arbeiten. And Moosbach besaß eine ansehnliche Reihe von Wirtshäusern, in denen der berühmte Moosbacher und ein vorzügliches Bier ausgeschenkt wurden. Stüdli war Junggeselle in den Dreißigerjahren. Vonseinem Vater, einem vor Jahren eingewanderten Deutschen, hatte er ein nettes Häuschen am Marktplat und eine gute Kundsame geerbt. Die Mutter starb schon früh und Geschwister besaß er keine. Also lebte der Maler Stüdli ganz allein für sich auf der Welt. Wenn er nicht arbeitete, so trieb er sich in den Moosbacher Wirtschaften herum. Er führte überhaupt ein Leben wie ein Zigeuner. Morgens aß er nichts, zu Mittag speiste er im Gasthof zum "Goldenen Löwen" oder im "Schützen" oder in den "Dreikönigen". Das Abendessen suchte er im "Rreuz" oder im "Rößli" oder im "Ratskeller". Rurz und gut, Stübli geriet nach und nach ganz sachte, ohne es zu merken, in ein sanstes Lumpenleben hinein. Kaum hatte er morgens 7 Ahr den Pinsel fest in die Hand genommen, mit dem endgültigen und unabänderlichen Entschlusse, von heute an ein anderes Leben zu beginnen und mit der Arbeit bis Mittag durchzuhalten, so ließ es ihm schon um 9 Ahr keine Ruhe mehr. Laut tickend mahnte ihn die große Schwarzwälderuhr in der Sche, daß es nur noch fünfzehn Minuten bis 9 Ahr sei, jett nur noch zehn, jett nur noch fünf. Plöglich raffelte das Gewicht lärmend in die Tiefe und mit dumpfen Schlägen verkündete die Ahr, daß Stüdli in den "Raben" zum Frühschoppen zu gehen habe. Der Maler warf den Pinsel weg und rannte zur Türe hinaus. Was nütte es ihn, den ganzen Vor= mittag zu schaffen? Sben war ihm eingefallen, daß er den Schlosser Bär wegen des neuen Gartenhages vor dem Pfarrhof etwas Wichtiges zu fragen habe. Haftig eilte Stüdli der Wirtschaft zu, um ja keine Minute zu spät zu kommen.

Im "Raben" trafen jeden Morgen die "bessern" Moosbacher Handwerker zum "Inüni" ein. Wurstsalat, Schweinsöhrli ober ein feines Leberli konnte man bei der Nabenwirtin immer haben. Dazu gab es ausgezeichneten Moosbacher, alten und neuen, und die Wirtin wußte immer Stwas zu erzählen. Sie war schon seit zwanzig Jahren Witfrau und weil sie ihres schweren Gewichtes wegen kaum mehr gehen konnte, saß sie den ganzen Tag im Lehn= stuhl in der Wirtsstube. Hie und da hülpte sie in die Rüche hinaus und erteilte mit frächzender Stimme ihre wichtigen Befehle. Die Rabenwirtin galt als die frömmste Wirtin weit herum und machte die besten Apfelküchlein im ganzen Schweizerlande. Am 9 Ahr mußte im "Raben" alles gerichtet sein; benn genau mit dem neunten Glockenschlag rückten die Morgengäste ein. Zuerst der Schlosser Bär mit dem großen schwarzen Bart, immer mit Hammer und Jange bewaffnet, ohne die ein rechter Schlossermeister nie ausgehen darf. Dann kam der alte, giftige Sattler Stump mit der grünen Schürze, nie ohne ein Stück Leder oder eine Rolle Stoff unter dem Arm. Ihm folgte der rußige Schmied Moser und der Ahrmacher Graf mit einer klappernden Stubenuhr unter dem Arm, und endlich hüpfte in rotsammtenen Pantoffeln der Maler Stüdli daher. Alle setzen sich um den eichenen Stammtisch und die Rabenwirtin kannte ihre Wünsche genau. Jeder bekam das, was ihm wohl tat. Der Schlosser Bär einen Halben neuen roten, der Sattler Stump ein Glas Most und einen Obsttrester dazu, der Schmied, der Ahrmacher und der Maler tranken alten Moosbacher.

Beim "Inüni" im "Raben" war es immer gemütlich, lehrreich und unterhaltend. Was die Stammgäste an Neuigkeiten nicht wußten, das berichtete ihnen die Rabenwirtin, das "Moosbacher Tagblatt", wie sie der Sattler Stump oft nannte. Sie kannte das ganze Moosbacher Seburtsz, Shez und Sterberegister auswendig, und wenn der Pfarrer oder der Gemeindeschreiber in irgend einem Punkte nicht im Klaren seien, so ziehe man immer die Rabenmutter zu Rate, lästerte der Schmied Moser. Sie sprach und erzählte mit Ausdruck und Gefühl und konnte jeden Augenblick nach Wunsch

lachen oder weinen. Sie begann immer sofort zu weinen, wenn fie bon ihren seligen beiden Männern redete, oder wenn sie die Schlechtigkeit und Angläubigkeit der heutigen Welt schilderte. Kurz nach 10 Alhr nahm dann der Schlosser Hammer und Zange zur Hand, der Sattler sein Stud Leder, der Alhrmacher "sein Zeit" und ein jeder ging der Arbeit nach. Mit militärischer Bünktlichkeit fanden sich alle um halb 12 Ahr im "Schützen" ein, wo dann auch der füße Doktor Meili und der alte mürrische Gemeindeschreiber hockten und die Zeitung lasen. Im "Schützen" nahm man schnell ein Bierlein oder ein Rognäklein oder einen Magenbitter, nur um die Sh= lust etwas anzuregen. Nach dem Mittagessen trafen sich die Moos= bacher Handwerker im "goldenen Löwen" zum Kaffeejaß. Da durfte feiner fehlen; denn der Löwenwirt war Gemeindammann; der hatte einen "langen Arm" und hätte es einem übel nachtragen können. Weil die Zeit für den Kaffeejaß allein zu lang war, machte man nachher noch einen Liter alten aus, manchmal auch zwei und noch mehr. So um die dreie herum ergriffen die Moosbacher wieder ihr Werkzeug; der Sattler hatte eine Pferdedecke in das Städtchen zu tragen, der Ahrmacher die Ahr im Schloß zu richten und der Maler Stüdli suchte langsam und ohne Arbeitsgeist seine langweilige Werkstatt auf. Gegen 6 Ahr konnte man die Handwerker wieder in der "Post" finden, und Abends, nach getaner Arbeit, versammelten sie sich zu einer frohen Tafelrunde im "Ratskeller". In der alten heimeligen Stube war es immer gemütlich, besonders im Winter, wenn es draußen wirbelte und wehte und der Wind in allen Tonarten pfiff. Vor Mitternacht kam man nie aus dem Gewölbe heraus. Im "Ratskeller" schenkten sie den besten Wein im ganzen Städtchen aus, und Barbara, das schlanke Graubünder= mädchen, schleppte einen Rrug nach dem andern vom Reller herauf. An den langen Abenden wurde die Weltlage besprochen, der Krieg oder das, was im Blatt stand. Man behandelte Gemeinde= und Landesfragen oder stritt stundenlang darüber, warum diesen Frühling so wenig Maikäfer erschienen seien.

Shrlich gesagt, wäre der Maler Stüdli manchen Abend gerne früh zu Bett gegangen; weil er aber der einzige Ledige war, mußte er der Bündnerin immer zulett "Gut Nacht!" sagen. Blieb er einmal Abends zu Hause, so konnte er lange Zeit nicht einschlafen und dachte immer an ein dunkles Augenpaar. Im "Ratskeller" schimpfte dann alles: "Der Stüdli wird doch ums Himmelswillen nicht in das Blaue Rreuz eintreten oder gar zu den Stündlern gehen. Das fehlte gerade noch!" Der Mann sollte überhaupt heiraten, wurden die Moosbacher rätig. Allt genug sei er dazu und ein gutes Geschäft habe er auch. "Barbara, das wäre ein Mann für dich", hieß es oft. Aber das Mädchen redete sich immer aus oder sie tat, als höre sie nichts. War Stüdli dabei, so seufzte er im Stillen. Oft sprach er sich dahin aus, wie schade es doch sei, daß das Geschlecht der Stüdli nun aussterben werde und der Maler Stüdli leider der Lette seines Stammes sei. Dann versank er jedesmal in ein dumpfes Sinnen und Brüten, aus dem ihn nur die fröhliche Bündnerin wieder aufzuheitern vermochte.

So lebten denn die Moosbacher Handwerker seit Jahren im gleichen Trott fort. Alle hatten zwar das Gefühl, daß sie nicht besonders viel leisteten und wirtschaftlich nicht recht vorwärts kämen. "Aber was kannst du anderes machen", erwiderte allemal der Schlosser Bär, wenn der Sattler jammerte, er bringe es zu nichts. "Jetzt ist es halt einmal so, du wirst die Moosbacher nicht ändern, kennst sie ja, die blöde Gesellschaft, die das ganze Jahr nichts machen läßt und das Geld lieber auf die Kasse trägt, als daß sie einem ehrsamen Handwerker ein paar Nappen zu verdienen gäbe." "Recht hast du, Schlosser", stimmten ihm alle bei, "in Moosbach ist einfach nichts zu machen und nichts zu wollen."

Den alten Zechern paßte dieses Leben eigentlich nicht schlecht, dem Schlosser und dem Schmied war es herzlich wohl dabei, wenn es nur hundert Jahre lang gedauert hätte. Nicht so dem Maler Stüdli, der sich deutlich auf schiefer Bahn fühlte. Wohl hatte er schon duzend und duzend Male geschworen, ein anderes Leben anzusangen, aber das regelmäßige Wirtshaussitzen und die tägelichen Bewohnheiten hielten ihn so fest, wie die Spinne die Fliege.



Steiger-Birenstifil Nachfolger von Anna Birenstifil-Bucher

Nachfolger von Anna Birenstihl-Bucher
Telephon 1438 St. Gallen Speisergasse 3

Seidenstoffe und ~Sammete

Lampenschirmseide Krawattenstoffe

Passementerie und Mercerie

Seidenbänder Spitzen und Entredeux

> Unterrock - Volants Unterröcke nach Mass

Spitzen- und Seiden-Echarpes

Foulards, seidene Mouchoirs Ridicules, seidene Schürzen

Während dem Schmied und dem Schlosser und Wein und Schnaps nicht viel anhaben konnten, bekam der Maler mit der Jeit eine fahle Gesichtsfarbe. Er verlor die Sklust und klagte oft über Magenschmerzen. "Das kommt alles vom Wetter", behauptete der Schützenwirt, "daran ist der viele Föhn schuld, den wir in Moosbach haben." "Nein, der Stüdli hat zu viel Blut", erklärte die Kabenwirtin, "mein zweiter Mann, der Johann selig, hat's auch so gehabt." "Das versteht ihr alle miteinander nicht", fertigte stüdli jeweils kurz ab. "Meine Krankheit ist eine Berufskrankbeit und kommt einzig und allein vom Blei. "Jawohl vom Blei, das der Maler im Jinkweiß anstreicht", gistelte der Sattler Stump. Stüdli beharrte auf seiner Bleivergistung. Die Krankheit sei schwer und langwierig zu behandeln; er fühle es täglich mehr, er sei der Letzte seines Stammes. Lange Zeit hielt er zwar tapfer aus und sehlte weder beim Frühschoppen, noch beim Kasseigh und sagte

störung sei eine gewisse Blutarmut und Schwäche vorhanden. Mit Medizinen werde man nicht viel ausrichten, dagegen könne man sicher aus Besserung hoffen, wenn der Maler Stüdli ein anderes Leben beginne, regesmäßig esse und arbeite und nicht den ganzen Tag von einer Pinte zur andern reise. Zedenfalls müsse er underdingt die Frühschöpplerei im "Raben" ganz aussteden. Die Rabengesellschaft sollte man samt der Radenwirtin sowiese ins Salz legen. Als der Arzt dem Maler dann klipp und klar erklärte, er dürfe sortan überhaupt keinen Allsohol mehr trinken, entgegnete ihm der Rranke, das sei für ihn ein Ding der Anmöglichkeit. Übrigens besstehe die Radengesellschaft aus sauter ganz nüchternen Männern und er selbst trinke ja so wenig, im Tag höchstens vier dis fünf Dreier Wein und dazu immer nur alten. Der Doktor wurde unswirsch und sagte ihm, er habe weder Zeit noch Lust, sich mit chronischen Allsoholikern abzugeben und ließ den Maler Stüdli

P.W. STEINLIN, ST. GALLEN

Filiale in HERISAU

Beschläge, Schlösser Werkzeuge

für Haushaltungen und gewerbliche Zwecke

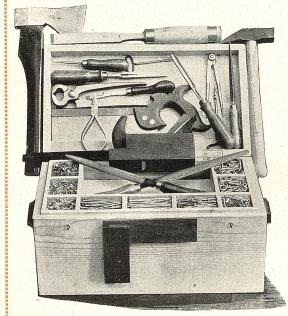
Haushaltungs- und Küchen-Artikel

SPEZIALITÄT:

Kompl. Kücheneinrichtungen

Aluminium-Kochgeschirre

für elektrische Kochplatten



der Barbara jeden Abend "Sute Nacht". Aber die Natur versteht keinen Spaß und duldet keinen Trotz, und wer sich ihren Geseben nicht fügt, muß es immer büßen. Der Maler Stüdli wurde krank, er mochte nicht mehr essen und nicht mehr arbeiten. Die Raben-wirtin schickte ihn zur Hebamme, auf daß sie ihm zu Aber lasse. So nützte aber nichts. Darauf nahm man eine Kur mit Professore-tee vor. Stüdli ging daran fast zugrunde und jammerte, der Mensch seit däher, als das Tier. Sin Roß wäre ob seiner Kur schon längst gestorben.

In Moosbach gab es zwei Arzte, einen jungen, schnell entschlossenen, der mit den Leuten nicht viel Federlesens machte und ihnen die Wahrheit ins Gesicht sagte. Das war der Doktor Friz. Den andern Arzt, den schon viele Jahre im Städtchen wohnenden Doktor Meili, kannte jedermann als ein ewig süßes, ewig lächelndes und händereibendes Männchen, gerade so kalsch wie süh. Stüdliging zuerst zum Doktor Friz, der ihn gründlich untersuchte und ihm die tröskliche Zusicherung gab: der Körper sei gesund, Herz und Lunge arbeiten vorzüglich. Aber infolge der andauernden Magens

allein im Jimmer stehen. Der reiste mit seiner Neuigkeit schnurstracks in den "Raben" und gab sie dort zum Besten. "Ein Grobian ist der Doktor Fritz," rief er laut und schlug mit der Faust auf den Tisch. "Sinen Allscholiker hat er mich geheißen und dazu noch einen chronischen. Ins Salz legen sollte man die Rabengesellschaft samt der Rabenwirtin, hat er gesagt." Die Wirtin sing zu schreien und zu krächzen an, wie eine halskranke Henne. Der Schlosser Wär sluchte und tobte, er mache den Doktor Fritz hin, sobald er ihm begegne. Der Sattler Stump beantragte underzüglich eine Schadensorderung wegen Kredisschädigung den mindestens fünszigtausend Franken zu stellen. Gegen Mittag legte sich der Sturm allmählich. Die Handewerfer gingen fort und schimpsten den ganzen Tag in den Moosebacher Pinten weiter.

Am andern Morgen ging Stüdli zum Doktor Meili, der ihn freundlich lächelnd empfing und ihm nach kurzer Befragung ein braunes Fläschchen mit Magentropfen verabreichte. Das gefiel ihm. Er bekam zu dem Manne volles Bertrauen und meinte: das ist einmal ein Arzt, der die Kranken auch nett und freundlich behandelt



JULI



- 1. Dienstag
- 2. Mittwoch
- 3. Donnerstag
- 4. Freitag
- 5. Samstag
- 6. Sonntag
- 7. Montag
- 8. Dienstag
- 9. Mittwoch
- 10. Donnerstag
- 11. Freitag
- 12. Samstag
- 13. Sonntag
- 14. Montag
- 15. Dienstag
- 16. Mittwoch
- 17. Donnerstag
- 18. Freitag
- 19. Samstag
- 20. Sonntag
- 21. Montag
- 22. Dienstag
- 23. Mittwoch
- 24. Donnerstag
- 25. Freitag
- 26. Samstag
- 27. Sonntag
- 28. Montag
- 29. Dienstag
- 30. Mittwoch
- 31. Donnerstag



Brieftaschen, Portemonnaies etc.

Hans Weyer, Conditor

Neugasse 29

St. Gallen

zur "Nelke"

Telephon 902

Täglich frisches Backwerk

Französische Spezialitäten, Waffeln, Bisquits etc.

Kaffee, Tee, Schokolade wird zu jeder Tageszeit serviert.

Schokolade, beste Marken

in einfacher und Luxusverpackung

GOLDENE MEDAILLE für gefüllte Biber Bestellungen in bester Ausführung

Sommersaison: DAVILLON im Stadtpark





und nicht gleich vom Sinsalzen redet. Stüdli ging fast ein Jahr lang zu Doktor Meili und verschlang den Inhalt einiger Duzend Sütterslein. Der Erfolg blieb aber vollständig aus. Hierauf schickte man den Moosbacher Maler zu einem berühmten Magenarzt in die Stadt. Der stellte Magengeschwüre sest; der Kranke müsse zwei Monate in seine Klinik kommen. "Kannst dir denken", lachte Stüdli und reiste heim. Sin anderer Arzt verordnete nur Fleischspeisen, der sünste, den er vefragte, nur Milch und Sier, der sechste empfahl ihm eine Wasserlur und der siedente sagte, daß seine Krankheit unheilbar sei und er nur noch kurze Zeit zu leben habe. So zog der kranke Maler von einem Arzt zum andern. Er glaubte keinem mehr und verlor den Mut vollständig. In der Verzweissung lief er noch zu einigen Quacksalbern, die überaus wichtig taten und nicht genug von ihren Heilkünsten erzählen konnten. Alber auch sie machten den Moosbacher Maler nicht gesund. Stüdli wurde täglich bleicher,

Bündnermädchen wohl leiden. Er fing mit ihr ein Gespräch an, das sie geschickt auf den Maler Stüdli zu lenken wuste. Das Mädechen jammerte, wie schade es um den tüchtigen Maler sei, daß er so schen jammerte, wie schade es um den tüchtigen Maler sei, daß er so schen sihme auch gar kein Arzt helsen könne. "Blei! Was Blei? Ansinn", suhr sie der Tierarzt an, "der Maler Stüdli soll ein anderes Leben führen und die trinkseste Modsbacher Handwerkergesellschaft meiden, dann wird er von selbst gesund werden. Schickt den Kerl einmal zu mir herauf, ich will nachsehen, wo ihn das Sisen drückt." Das leuchtete der Barbara ein und sie hatte nun keine Auhe mehr, dis Stüdli ihrem Kate solzte und ihr versprach, am nächsten Samstag zum Doktor Heußer auf den Lindenberg zu pissern. "Was", lachte er, "nun soll ich gar noch zu einem Tierarzt gehen, das sehlte gerade noch. Aber Barbara, wenn der mich gesund macht, heirate ich dich sofort."

And wirklich! Am folgenden Samstag-Nachmittag tappte der



SPEZIAL-GESCHÄFT

Möbel, Bettwaren, Wäsche, Aussteuern

C. & E. LUMPERT

zum Federnhaus

Speisergasse

die Magenschmerzen nahmen zu, und immer deutlicher spürte er einen dumpsen Druck, als ob ein Klumpen im Magen liege. Der geplagte Mann lebte ziellos in den Tag hinein, mit seiner Gesunds heit und Arbeitskraft schien es auf immer dahin zu sein.

An einem Herbstabend saß der Maler Stüdli matt und traurig bei der schwarzen Barbara vor dem "Ratskeller" und klagte ihr sein Leid. Sin schwarzen Barbara vor dem "Ratskeller" und klagte ihr sein Leid. Sin schwarzen Barbara vor dem ihm heute verloren gegangen, die Bemalung der Moosbacher Kirche und des Turmes hatte man an einen andern vergeben. Das Mädchen tröstete ihn, so gut es ging. Stüdli aber erklärte sich als vollständig vernichtet und wankte stüll des Weges. Raum war er sortgegangen, als Tierarzt Heußer eintrat und einen halben Liter Beltliner bestellte. Heußer war ein lustiger Züribieter mit schlimmen Augen und einem Spizbart. Seit dreißig Jahren wohnte er in einem netten Bernerhäuschen auf dem Lindenberg, ungefähr eine Stunde oberhalb dem Städtchen Moosbach. In seiner langjährigen Amtskätigkeit hatte er reichlich Belegenheit gehabt, allerlei Bauernschliche und allerhand Finken fennen zu sernen. Der Tierarzt mochte das gesunde, fröhliche

Moosbacher Maler langsam und bedächtig den Lindenberg hinauf. Nach einer guten Stunde langte er beim Hause Heusers an, der gerade auf der Gartenbank saß. Er lachte über des Malers Besuch und gab dor, die Sinladung nur im Spaß gemacht zu haben. Da nun Stüdli einmal da sei, könne man ja miteinander reden. Iwar bemerkte Tierarzt Heuser, er verzichte darauf, den Menschenärzten ins Handwerk zu psuschen. Das gehört sich erstens nicht und zweitens ist es sowies sein Wergmügen, sich mit kranken Leuten abzugeden. Wird einer nicht gleich gesund, so ist der Arzt nichts wert. In der gleichen Woche springt man dann zu sieden verschiedenen Döktern, lügt alle sieden an, glaubt keinem etwas und läuft schließlich noch allen Quacksalbern und Kräuternarren nach. Gerade so einer bist du, Stüdli, und wenn ich dir raten will, so tue ich es nur der wackern Bardara und deinem Vater selig zuliede, der mein Freund gewesen ist. Allso was sehlt den eigentlich?

Der Maler begann: "Die Sache ist so, frank bin ich eigentlich nicht, aber ich mag nicht mehr essen und nehme fortwährend ab." Er erzählte dann, daß er in der Magengegend von Zeit zu Zeit



AUGUST



- 1. Freitag (Bundesfeier)
- 2. Samstag
- 3. Sonntag
- 4. Montag
- 5. Dienstag
- 6. Mittwoch
- 7. Donnerstag
- 8. Freitag
- 9. Samstag
- 10. Sonntag
- 11. Montag
- 12. Dienstag
- 13. Mittwoch
- 14. Donnerstag
- 15. Freitag
- 16. Samstag
- 17. Sonntag
- 18. Montag
- 19. Dienstag
- 20. Mittwoch
- 21. Donnerstag
- 22. Freitag
- 23. Samstag
- 24. Sonntag
- 25. Montag
- 26. Dienstag
- 27. Mittwoch
- 28. Donnerstag
- 29. Freitag
- 30. Samstag
- 31. Sonntag

Werner Hausknecht & Co.

Buchhandlung und Antiquariat

Neugasse No. 34 St. Gallen Telegr.: Hausknechtco.



Große Auswahl von

üchern aller Wissenschaften

in neuen und im Preise ermäßigten Exemplaren, worüber Kataloge auf Verlangen gratis u. franko zu Diensten o Libraire française o Antiquités

Telephon 1290

Waschanstalt Walke

empfiehlt sich zur Uebernahme von

Wäsche

Sorgfältigste Behandlung beim Waschen und Glätten

Schnellwäsche innert 24 Stunden

Rideaux Vorhänge Gardinen

Separate Abteilung für Wäsche, Färberei und Appretur

Tadellose Ausführung von

(Kragen brechen nicht)

Kragen Manschetten Herrenhemden

Staubfreier sonniger Aufhängeplatz. Unschädliches Waschverfahren. Die Wäsche wird abgeholt (Telephon 1920) und wieder ins Haus abgeliefert.

Otto Baumann, St. Gallen

Rechtsagentur, Inkasso und Informationsbureau Vertreter des Verbandes Creditreform



Einzug von Forderungen in der Schweiz und im Auslande Vermögens-Verwaltungen

Vertretung in Konkursen, Liquidationen, vor Vermittleramt, Gerichtskommission etc. · Ausführung v. Erbteilungen etc. Besorgung von Auskünften für das In- und Ausland einen dumpfen Druck empfinde. Hie und da habe er wohl Hunger und Eflust, aber immer nur zur Anzeit, gar nie bei Tische. "Ich bin nach meiner langen Leidenszeit so weit gekommen", schloß er seinen Rrankenbericht, "daß ich mich endgültig entschlossen habe, noch den letten Versuch zur Gesundung zu unternehmen. Sollte er aber nicht zum Ziele führen, so will ich als der lette meines Stammes sobald als möglich sterben, natürlich oder fünstlich. Stwas anderes gibt es für mich nicht mehr", fügte der Arme seufzend hinzu. "Aur kalt, nur kalt", beruhigte ihn der alte Heußer, "so schnell schießen die Preußen nicht. Stüdli, wenn du mir folgst und meinen Vorschriften genau, aber haargenau nachlebst, so wirst du in kurzer Zeit gesund werden. Es ist aber allerhöchste Zeit. Schon steht der Zeiger deiner Lebensuhr auf 11 und bald ist es 12 Abr. Stüdli, du leidest an einer ganz schweren Bleivergiftung. In deinem Magen hat sich ein faustgroßer Bleiklumpen gebildet, der täglich größer wird und auf die Magenwand drückt. Gelingt es uns, diesen Bleiklumpen aufzulösen und abzubauen, so bist du gerettet; sonst wird er von Tag zu Tag größer und füllt dir schließlich den Magen ganz aus. Sieh' dort zuoberst auf dem Hügel stehen zwei Linden und darunter ein Brünnlein mit einem wunderbaren Waffer. Bu dir im Vertrauen gesagt, ist es stark radiumhaltig. Deine Wunderkur besteht nun darin, daß du regelmäßig drei Mal im Tage ißt oder wenigstens zu essen versuchst und daneben soviel arbeitest, als du kannst und magst. Du trägst dann immer etwas Brot und Bündnersleisch oder mageres Rauchsleisch bei dir und wenn du Hunger spürst, so nimmst du ein wenig davon. Es wird am Besten sein, wenn du von Morgen an den "Ratskeller" als Rostort beziehst. Man lebt dort gut und wird freundlich und sauber bedient. Abends um 4 Alhr macht der Maler mit der Arbeit Schluß und wandert ganz gemütlich zum Lindenbrünnelein hinauf, und zwar ein Vierteljahr lang täglich, ob es schneit oder hagelt oder die Sonne scheint. Beim Brunnen angekommen, schnaufst du zuerst ein Weilchen gut aus, ist ein Stücklein Brot und trinkst dann ganz langsam fünf Schlücke Wasser. Dann läufst du ruhig den Berg hinunter, nimmst um 7 Abr Abends das Nachtessen ein und trinkst dazu einen halben Liter Beltliner, aber nur im "Ratskeller". Genau um 9 Ahr bist du im Bett, ob du schlafen kannst oder nicht. And nun paß auf, Stüdli: Wenn du tagsüber einen einzigen Tropfen Alfohol zu dir nimmst, also Bier, Wein oder Schnaps trinkst, so ist es sofort Schluß mit dir, denn dann löst sich das Blei zu rasch auf, der Klumpen wird rauh und scharf und durchlöchert dir den Magen. Also nimm dich wohl in Acht! Aebrigens ist es gar nicht notwendig, daß du jeden Morgen in den "Raben" gehst und das Gewäsch der alten Krähe und deiner Zechbrüder anhörst; dein Freund, der Schlosser Bär, hieß dich lethin einen Rindskopf und der Sattler Stump behauptete. wenn der Maler Stüdli überhaupt malen könnte, wäre er schon lange nicht mehr in Moosbach. Weißt Stüdli, ich bin nicht der, der ein gutes Glas Wein als giftig betrachtet, aber alles zu seiner Zeit. Wie weit es die Herren deiner Rabengesellschaft gebracht haben, hat mir der Gemeindeweibel letthin erzählt. Der Schlosser Bär macht nämlich am Verlumpen herum und der Sattler Stump hat unheimlich Schulden. In den "Goldenen Löwen" beim Ammann brauchst du übrigens auch nicht mehr einzukehren. Der Ammann mag dich ja doch nicht leiden. Ins Gesicht tut er dir schön und an der letten Sitzung der Rirchenverwaltung erklärte er, der Maler Stüdli sei ein versoffenes Hüdelein, das vor Schwäche kaum mehr den Pinsel halten könne. So steht es mit dir, Stüdli. Ich habe dir nun ehrlich die Wahrheit gesagt, mach wie du willst. Wenn du aber noch einen Funken Shrgefühl im Leibe hast, so fängst du morgen früh ein anderes Leben an und beginnst gleich mit der Wasserkur, damit du dein Blei endlich loswirst. Leb wohl, Stüdli!"

Der Maler wollte sich bedanken, aber der Tierarzt schritt hastig sort und ließ den Sünder allein zurück. Stüdli war ans einmal alles sonnenklar. So hatte noch niemand zu ihm geredet, so wahr, so einsach, so treffend. Reiner von denen, die ihn bisher untersuchten oder behandelten, hatten herausgefunden, woher die Magenschmerzen kamen und daß er einen Bleiklumpen im Magen herumstrage. Mit pochendem Herzen und heißem Rops wankte Stüdli das

steinige Sträßchen hinab; er setzte sich aber bald auf ein Ruhebänklein, von dem aus man prächtig auf das heimelige Städtchen Moosbach hinablugen konnte. Aus den vielen alten Giebeln heraus ragte der frisch bemalte Kirchturm mit den grünen Läden und dem roten Kuppeldach kühn in die Höhe. Der Güggel auf der Turmspitze badete sich gerade im warmen Gold der untergehenden Sonne und blitzte wunderbar in den Abendhimmel hinaus. Sen schlug es 6 Ahr. Die Glocken siengen fröhlich zu läuten an und sangen ihr Abendlied in die buntschimmernde Herbstlandschaft hinaus.

Sinnend und träumend genoß der Maler die herrliche Abend= stimmung und glaubte sich in einer ganz andern Welt. Er hatte es nicht gewußt, daß es hier oben so schön sein könne, soviel Licht und Farben, und der feierliche Glockenton rief in des Malers Seele eine wunderbar frohe Stimmung hervor. Nach und nach verstummten die Glocken, die Sonne war untergegangen und nun trat große Stille ein. Da überkam den Maler eine schwere Niederge= schlagenheit, er hielt mit sich selbst Gewissenserforschung ab, und in seiner Seele tauchten die Sünden eine nach der andern auf. Ist es möglich, daß ich im Städtchen Moosbach so angeschrieben bin, jammerte er, das hab ich weder geahnt noch gewußt. "Der Maler Stüdli ist ein versoffenes Hüdelein", tönte es ihm in den Ohren; "Der Schlosser Bär macht am Verlumpen herum", surrte es ihm durch den Ropf. Da es zu dunkeln begann, schritt Stüdli langsam bergab, das Weinen stand ihm nahe und er hinkte wie ein angeschossenes Rehdem Städtchen zu. Mit Wut im Herzen und geballter Faust in der Tasche ging er am "Raben" und "Goldenen Löwen" "Ihr sollt den Maler Stüdli alle miteinander noch kennen lernen", knirschte er vor sich hin, "erst wenn der Bleiklumpen aus dem Magen fort und er wieder bei Rräften ift." Todmude landete der franke Maler im "Ratskeller", wo ihn die Bündnerin mit hundert Fragen bestürmte, aber kein vernünftiges Wort ans ihm heraus= bringen konnte. Endlich gestand er, daß er seit heute Mittag der größte Menschenverächter der Welt geworden sei. Er wolle von morgen früh an ein ganz neues Leben beginnen, wozu ihm Barbara aber gehörig mithelfen muffe. Er erzählte dem andächtig zuhörenden Mädchen sein Erlebnis auf dem Lindenberg und schloß mit ihr einen stillen Vertrag ab, daß er fünftig regelmäßig drei Mal im Tag im Nebenstüblein des "Natskeller" speisen könne. Barbara versprach erfreut, alles zur Besserung seines Leidens zu tun. An ihr solle es nicht fehlen.

Stüdli hielt Wort. Am nächsten Morgen stand er bei Zeiten auf, ging in den "Aatskeller" und trank dort zum ersten Mal seit Jahren nicht mehr Schnaps oder Rognak, sondern einen warmen Morgenkasse mit Milch. Barbara hatte im Aebenstüblein sein sauber getischt und neben das Brot einen dustenden Strauß gestellt. Aeber ihrem schwarzen Rleide trug sie ein rosenrotes Zierschößchen. Sie bediente Stüdli mit leuchtenden Augen, wie einen vornehmen Gast.

Die Sonntagsgloden läuteten gerade den Gottesdienst ein, als der Moosbacher Maler den Lindenberg hinausstieg. Er war so weich gestimmt, daß er am liedsten umgekehrt und in die Kirche gegangen wäre, zum ersten Mal seit langer Zeit. Aber was hätte das für ein Gespötte und Gelächter von allen Seiten abgesetz, wenn es geheißen hätte: "Der Stüdli ist plözlich fromm geworden. Entweder fängt er zu spinnen an oder er stirdt dald." Bedächtig schritt er bergan. Es war ein warmer Morgen im Weinmonat; auf den Drähten sammelten sich schon die Schwalben zum Abschied und vom Bach herüber seuchtete das Stadtwäldchen im bunten Herbstleide.

Nach anderthalb Stunden langte Stüdli beim Lindenbrünnelein an. Zuerst aß er langsam ein Stückein Brot mit getrocknetem Fleisch und trank dann gläubig in fünf langen Zügen vom gligernden Strahl der Nöhre. Gekräftigt wanderte er nach einer Weile dem Städtchen zu und glaubte schon auf dem halben Wege die Wirkung des Wunderwassers zu spüren. Plötzlich aber fühlte er den dumpsen Druck des Bleiklumpens im Magen und war so müde und abgeschlagen, daß er ins Gras liegen mußte. Aber der Maler

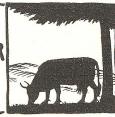


"WEISS UND SCHWARZ", Reproduktion nach einem Oelgemälde

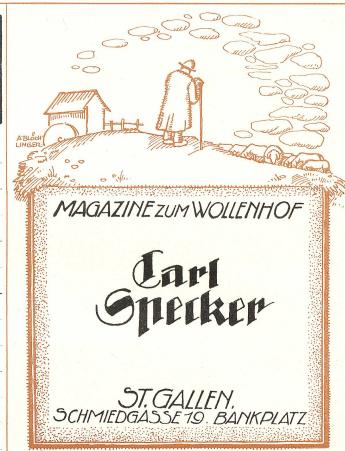
Vierfarbendruck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie., St. Gallen



SEPTEMBER



- 1. Montag
- 2. Dienstag
- 3. Mittwoch
- 4. Donnerstag
- 5. Freitag
- 6. Samstag
- 7. Sonntag
- 8. Montag
- 9. Dienstag
- 10. Mittwoch
- 11. Donnerstag
- 12. Freitag
- 13. Samstag
- 14. Sonntag
- 15. Montag
- 16. Dienstag
- 17. Mittwoch
- 18. Donnerstag
- 19. Freitag
- 20. Samstag
- 21. Sonntag (Eidg. Bettag)
- 22. Montag
- 23. Dienstag
- 24. Mittwoch
- 25. Donnerstag
- 26. Freitag
- 27. Samstag
- 28. Sonntag
- 29. Montag
- 30. Dienstag



SPEZIAL-GESCHÄFT FÜR BONNETERIE-TRICOTERIE WOLLGARNE

UNTERKLEIDER - STRUMPFWAREN IN JEDER PREISLAGE UND GROSSER AUSWAHL

JAQUETTES LISMER

SWEATERS HERRENWESTEN

KINDER-ARTIKEL

HANDSCHUHE GAMASCHEN HOSENTRÄGER WADENBINDEN

FROTTIER- UND BADEARTIKEL

MITGLIED DES RABATTSPARVEREINS ST. GALLEN
TELEPHON 1177

war fest überzeugt, daß er jett auf dem rechten Wege sei und er klammerte sich an seine letzte Hoffnung, wie die ins Wasser gefallene Biene an das schwimmende Blatt.

Ss fam ihn zwar in der ersten Zeit sehr hart an, den ganzen Morgen trocken in der Werkstatt zu sitzen, ihn, der jahrelang noch nie beim Frühschoppen im "Raben" gesehlt hatte. Der Ahrzeiger wollte manchmal fast nicht vorwärts gehen. And wenn die Schwarz-wälderin in der Sche um 9 Ahr rief: "Stüdli, zum Frühschoppen", dann hatte er sörmlich Mühe, sich zu halten. Am 11 Ahr zwicke ihn der Gewohnheitsteufel schon wieder: "Stüdli, schnell zu einem Magenditter in den "Schützen". Aber der Maler duldete und hielt tapser aus, ja nicht etwa aus Tugend, sondern aus gewaltiger Furcht, der Bleiklumpen könnte ihm ein Loch in den Magen schneiden, wenn Allschol und Lindenwasser zusammenstämen. Wollte er wanken, so kam ihm gleich ein funkelndes Augenstämen.

Als der Winter schwand und sich um Moosbach herum die ersten Staren aus dem Süden zurückneldeten, da richtete der Maler Stüdli sein Häuschen her. Er malte es schneeweiß, strich die Läden schwon grün und füllte die Fensternischen mit lachend roten Geranien aus. An einem Maimorgen läuteten die Moosbacher Glocken seierlich einen kleinen Hochzeitszug zur Kirche. Der Maler Stüdli schloß mit der schwarzen Barbara den ewigen Bund.

Arbeitsfleiß und Süchtigkeit machten den Modsbacher Maler bald zu einem geachteten Manne. Seine Frau unterstüßte ihn in Allem und suchte ihm das Leben auf jede Art zu erleichtern und angenehm zu machen. Da Stüdli seine Kunden jett schnell bediente und sie nicht mehr, wie früher, wochen= und monatelang warten ließ, bekam er soviel Arbeit, daß er zwei Gesellen und einen Lehr= buben einstellen mußte. Am meisten freute es ihn, als ihm der Modsbacher Gemeinderat einstimmig die Neubemalung des präch=

Lutz, Weber & Cie. St. Gallen



Elektr.Koksbrechund Sortieranlage Elektr. Holzsägeund Spaltwerk

Kohlen, Koks, Union-Brikets, Torf, Holz etc.

Für jede Feuerung passendes Material



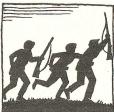
paar in den Sinn und er malte wie wütend drauf los. Jeden Abend um 4 Ahr machte der Moosbacher Maler seine Bude zu. Dann wanderte er gemächlich den Berg hinauf und führte droben seine Wasserfur durch. Es dauerte keine vierzehn Tage, als er sich schon erheblich wohler fühlte. Die eingeschlafene Splust erwachte allmählich wieder und manchmal empfand er während der Arbeit ein Wirken und Schaffen im Magen, daß er zur Stillung des Hungers schnell ein Stücklein Brot zu sich nehmen mußte. Von Tag zu Tag besserte sich das Allgemeinbesinden, und täglich wurde der Bleiklumpen merkbar kleiner.

Aach zwei Monaten war Stüdli gesund. Er mochte essen und schlafen wie ein Käuber und bekam Arbeitsgeist und Lebensfreude, wie nie zuvor. Ams Neujahr stellte er sich dem Doktor Heußer als vollständig geheilt vor. Der entließ ihn befriedigt aus der Behandlung, empfahl ihm aber, die Wunderkur noch drei Monate lang fortzusehen, da im Magen vielleicht noch Blei vorhanden sein könnte. Er ermahnte den Geheilten, mit Barbara jeht Ernst zu machen, wenn er nicht der Lette seines Stammes bleiben wolle.

tigen altertümlichen Ratshauses übertrug, an dem er seine Runst einmal wirklich zur Geltung bringen konnte. Das Rathaus lag gerade gegenüber dem "Raben". Sines Morgens schon in aller Herrgottsfrühe stellte der Maler Stüdli mit seinen Gesellen ein mächtiges Gerüft auf und fing dann mit ihnen gewaltig zu arbeiten an. Alls er am zweiten Morgen anf dem hohen Gerüft stand und um 9 Ahr schadenfrohe spöttische Blicke in die Rabenstube hinüberschickte, hielt es der Sattler Stump nicht mehr länger aus. Er schalt den Maler einen Heuchler, und die übrigen Zechgenossen stimmten ihm zu. Man wurde rätig, dem Malermeister Stüdli zum Frühschoppen einen Liter Brunnenwasser auf das Gerüft zu schicken, welcher Auftrag unter dem Hohngelächter der ganzen Gesellschaft durch die Rüchenmagd ausgeführt wurde. Sie brachte dem Maler einen Liter Wasser und ein Glas dazu mit der Weisung, er musse den diesjährigen Moosbacher auch einmal versuchen, der Sattler Stump und der Schlosser Bär schicken ihn. Stüdli trank lachend ein Glas, gab dem Mädchen zwei Franken Trinkgeld und den Bescheid, er werde die beiden Herren zum Dank für ihre Aufmerksamkeit

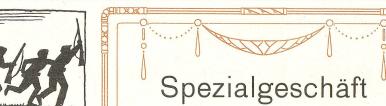


OKTOBER



1. III	ittwo	do
1. 111	IIIWO	u

- 2. Donnerstag
- 3. Freitag
- 4. Samstag
- 5. Sonntag
- 6. Montag
- 7. Dienstag
- 8. Mittwoch
- 9. Donnerstag
- 10. Freitag
- 11. Samstag
- 12. Sonntag
- 13. Montag
- 14. Dienstag
- 15. Mittwoch
- 16. Donnerstag (Gallus)
- 17. Freitag
- 18. Samstag
- 19. Sonntag
- 20. Montag
- 21. Dienstag
- 22. Mittwoch
- 23. Donnerstag
- 24. Freitag
- 25. Samstag
- 26. Sonntag
- 27. Montag
- 28. Dienstag
- 29. Mittwoch
- 30. Donnerstag
- 31. Freitag



Vandschmuck

Photographie-Rahmen

Grosse Auswahl in

Bildern und Tableaux

in allen Grössen und Preislagen

KUNSTBLÄTTER

Genrebilder und Landschaften

Religiöse Bilder

Eigene Rahmenfabrikation

A. Zünd-Bischofs Erben

St. Gallen



Ecke Marktgasse Schmiedgasse

SIEBER-WE

Gegründet Anno 1870 · Comestibles · Telephon No. 171

Neugasse No.46 ST. GALLEN Neugasse No.46



Halte das ganze Jahr empfohlen:

Feinstes Bresse-Geflügel, Fische, Wildpret, feinste Bündner-, Kulmbacher-, Westphäler- und Lachsschinken, prima Mailänder Salami, deutsche Wurstwaren, ganz und im Aufschnitt :: Feines Nizza-Olivenöl :: Parmefan-Käfe, echte Neapolitan.

Maccaronis, sowie Eierteigwaren etc. :: Fisch-, Fleisch-, Gemüse- und Früchte-Konserven in la Marken :: Französische und deutsche Dessertkäle :: Kaffee, Tee, Chocoladen und Confitüren







nächstens im Bilde verewigen. And richtig! Als der Maler im Ratskeller ein altes ganz vergildtes Trinkbild aufzufrischen hatte, malte er den zwei hählichsten Kerlen der Trinkgesellschaft die Köpfe des Sattlers und des Schlossers auf, mit hochroten Gesichtern und bläulichen Aasen, sodah bei der Aeueröffnung des Rathauses das

ganze Städtchen in ein fröhliches Lachen geriet.

Der Tierarzt vom Lindenberg war oft bei Stüdlis zu Gaste und hatte seine helle Freude, daß es ihm mit einsachen Mitteln gelungen war, zwei Menschen dauernd glücklich zu machen. Alles schien in der Familie Stüdli in Ordnung zu sein, als der Maler eines Abends ganz mutlos und niedergeschlagen auf den Lindenberg kam und erzählte, daß seine Frau oft an Herzklopfen leide und ihn ein großer Kummer drücke, nämlich der: Wenn der Herrgott ihm und seiner Frau sett ein Kind schenke, was gäbe das für ein Geschöpf, der Vater magenschwach und die Mutter

ersten Schnee ins Gesicht. "St tut jest doch, als ob es den Lindensberg grad fortblasen wollte," murrte Heußer in den Bart hinein, als sich dem Hause Schritte näherten und die Glocke heftig gezogen wurde. "Was Himmels, Hölls, Hagels kommt jest noch", schimpste er und riß wütend das Fenster auf. "Wer ist da?" schnauzte er in den Hof hinunter. "Si guten Abend, Her Waler Stüdli ist da. Ich wollte Ihnen nur mitteilen, daß wir vor einer Stunde einen strammen Bündnerbuben gekriegt haben, einen prächtigen Kerl mit langen schwarzen Haaren und dunkeln Augen. Die Barbara sühlt sich wohl und läßt Sie grüßen."

"Hab' ich's nicht gesagt", lachte der alte Fuchs vom Fenster herunter, "gell, das Lindenwasser hat halt wieder einmal Wunder gewirkt. So Stüdli, jeht zieh den schwarzen Bündner gut auf und sorg dafür, daß er nicht bleikrank wird." "Doktor", lachte



herzschwach! Wichtig zog der alte Heußer die Augenbrauen zusammen und erklärte, das mache gar Nichts, deswegen könne das Kind doch vollständig gesund zur Welt kommen. Aebrigens wisse er sür Barbaras Herzklopfen ein ausgezeichnetes Mittel. Sie solle nicht zu viel essen und soll jeden Tag einen Spaziergang zum Lindenbrünnelein machen. Die tägliche Bewegung werde die Herzklörung heben. "Stüdli", sagte Heußer mit weissagender Miene, "laß mir Barbara schön grüßen, sie soll mir solgen und wenn ihr dann einen gesunden Buben erhalten habt, so schickt mir auch Bericht."

Es war übers Jahr gegen Ende des Wintermonats. In einer fohlrabenschwarzen Nacht stürmte und regnete und tobte es, als ob die Welt dem Ende zugehen sollte. Morgens um die Iweie herum wachte der Tierarzt Heußer auf dem Lindenberg auf und wollte einen aufgerissenen Fensterladen zuschließen. Schrecklich heulte der Sturm. Vom Westen her trieb der Wind pfeisend und gröhlend ganze Regenschwaden und dazwischen hinein zischte es von Norden her und fiste dem alten Manne spöttisch den

ber Moosbacher Maler herzlich heraus, "wir zwei meinen ja schon das Gleiche. Den Sohn aber werden wir sein erziehen, er darf kein Lump werden, wie sein Vater einer gewesen ist. And wenn er einmal groß ist, muß er schweizerischer Offizier und ein tüchtiger Maler werden."

"Gute Nacht, Doktor", rief Stüdli noch und hüpfte in die tobende Finsternis hinaus. Der Tierarzt aber schloß lachend den Laden zu und kroch glücklich in sein warmes Bett.

Die beweglichen Feste der driftlichen Rirchen:

Rarfreitag: 18. April,

Ostersonntag: 20. April,

Auffahrt: 29. Mai,

Pfingstsonntag: 8. Juni,

Fronleichnam: 19. Juni,

1. Abbent: 30. Aobember.



Phot. C. Ebinger, St. Gallen

Sommerfreuden



Appenzeller Senn



Appenzeller Handstickerin







Scherenschnitte von Frida Gröbly, St. Gallen



Scherenschnitt von C. Weber-Sulger, St. Gallen



NOVEMBER



- 1. Samstag (Aller fjeiligen)
- 2. Sonntag (Ref.=Sonntag, Aller Seelen)
- 3. Montag
- 4. Dienstag
- 5. Mittwody
- 6. Donnerstag
- 7. Freitag
- 8. Samstag
- 9. Sonntag
- 10. Montag
- 11. Dienstag
- 12. Mittwoch
- 13. Donnerstag
- 14. Freitag
- 15. Samstag
- 16. Sonntag (Othmar)
- 17. Montag
- 18. Dienstag
- 19. Mittwoch
- 20. Donnerstag
- 21. Freitag
- 22. Samstag
- 23. Sonntag
- 24. Montag
- 25. Dienstag
- 26. Mittwoch
- 27. Donnerstag
- 28. Freitag
- 29. Samstag
- 30. Sonntag

W. Weder & Cie

Installations-Geschäft Technisches Bureau

Wassergasse i St. Gallen Telephon 249 empfehlen sich als eine der ältesten Firmen dieser Branche am Platze St. Gallen zur

Erstellung sanitär. Anlagen und Installationen

jeder Art und jeden Umfanges

Klosett- und Toilette-Einrichtungen Haus- und Boden-Kanalisationen

Gas- u. Wasserleitungen · Gasbeleuchtungen

Moderne Beleuchtungs-Körper für Gas- u. elektr. Licht vorrätig u. nach Zeichnung

